

Keimen im Nichts : Stephan Spenders Bericht "Deutschland in Ruinen"

Autor(en): **Görner, Rüdiger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **77 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-165722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rüdiger Görner

KEIMEN IM NICHTS

Stephen Spenders Bericht «Deutschland in Ruinen»

«Die Predigten der Steine Deutschlands verkünden den Nihilismus», notierte Stephen Spender, als er Köln im Sommer 1945 sah. Was war von den einstigen Sinnbildern nationaler Identität – im heterogenen Deutschland immer schon hauptsächlich Kulturgut und Bibliotheken – noch vorhanden?

Stephen Spender, der Freund *Isherwoods* und *Audens*, der Vertraute *T. S. Eliots*, hielt sich in der britischen Besatzungszone als Kulturoffizier der Alliierten Kontrollkommission auf und machte Bestandsaufnahme: Was war noch übrig an Bibliotheken? Wie stand es mit der Gesinnung deutscher Intellektueller?

Spender führte zahllose Gespräche – mit *Adenauer* und *Ernst Robert Curtius*, dem legendären Bonner Gelehrten und Vermittler zwischen den Kulturen, mit Studenten, aber auch mit *Ernst Jünger*. Vor allem beobachtete er – scharf und kritisch – die Deutschen und die Besatzer, die Wendehälse des Jahres 1945/46 und das Leben in den Ruinen. Seine Aufzeichnungen erschienen erstmals unter dem Titel «European Witness» im Jahre 1946. Als «Rheinländisches Tagebuch» wurden vorab Teile des späteren Buches bereits im Januar 1946 in der «Neuen Schweizer Rundschau» veröffentlicht.

Nun liegt eine erste *verlässliche* Übersetzung des «European Witness» vor, verlässlich bis auf die Wiedergabe des Titels. Denn «Deutschland in Ruinen»¹ ist irreführend. Spender ging es nämlich um eine entschieden europäisch motivierte Zeugenschaft; immerhin finden sich in diesem Band eine über fünfzig Seiten lange Exkursion nach Paris, moralphilosophische Reflexionen über die *condition humaine* nach der leidvollen Erfahrung dieses gerade zu Ende gegangenen Krieges; zudem beschreibt Spender das Schicksal der quer durch Europa Deportierten und der Überlebenden der Konzentrationslager.

A la recherche du temps perdu

Jeder Schriftsteller ist auf der Suche nach *seiner* verlorenen Zeit, nach irgendeiner Welt von gestern. Spender suchte (bis zu seinem Tod im Juli 1995) nach den zwanziger und frühen dreissiger Jahren. Diese Suche begann im Köln und Düsseldorf des Jahres 1945, in den Pariser Cafés jenes Jahres, in denen es keinen Kaffee mehr gab. In Berlin erinnert er sich an die kulturellen Eruptionen in dieser Stadt, die er vor *Hitlers* Barbarisierung Deutschlands gekannt hatte. Jetzt, im Jahre 1945, erlebt er die Metropole von einst so: «Wie kann man dieses Bild der Verwüstung beschreiben? Es wirkt, als wäre eine Stadt ein Organismus, der weiterlebt, obwohl man sein Herz schon vernichtet hat. Nur am Rand der deutschen Städte gibt es noch Leben. Ihre Mitte ist zerbrochen und geschwärzt wie die Mitte eines zerrissenen Herbstblatts, dessen Schwarz aber immer noch von einem schwachen Grün umgeben und von wenigen Adern durchzogen wird.»

Spenders Aufzeichnungen erinnern an die frühen Tagebücher *Max Frischs* in ihrer Mischung aus Betroffenheit und lakonischer Reflexion, aus knapper, aber symbolisch wirkender Bestandsaufnahme und episodischen Einschüben. Er sah Deutschland damals als ein «*ungeheures Mahn- und Grabmal der verlorenen Freiheit*». Spenders europäische Zeugenschaft sieht im «Fall» Deutschlands ein Symptom für den Zustand der Welt schlechthin: «Während ich durch die Strassen Bonns ging und der Wind mir nach Verwesung riechenden Trümmerstaub in die Nase trieb, der wie Pfeffer

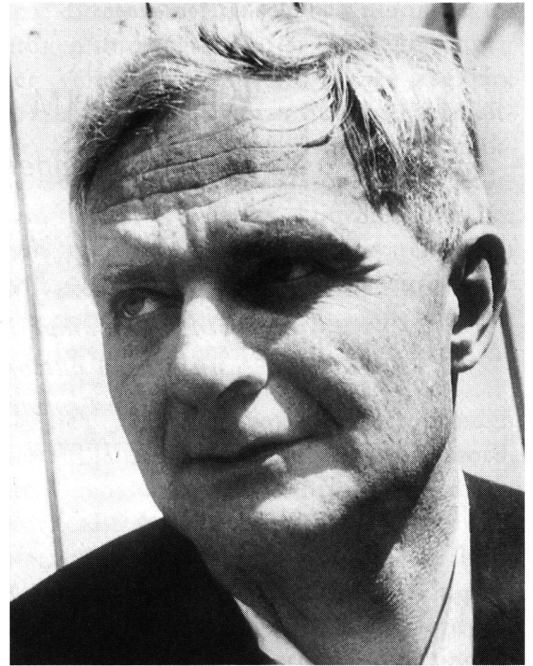
¹ Stephen Spender: *Deutschland in Ruinen. Ein Bericht. Übersetzt und mit einer Einleitung von Joachim Utz. Mattes Verlag, Heidelberg 1995.*

brannte, hatte ich das Gefühl, die Schutzmauern unserer Zivilisation seien so dünn wie Eierschalen und könnten an einem einzigen Tag fortgeblasen werden.»

Metaphernreiche (aber nicht -überreiche!) Sprache, Sinn für das symbolische Detail selbst in einem Trümmerberg und schlaglichtartige Analyse, das zeichnet Spenders «Bericht» aus. Als er Hitlers Bunker besichtigt, bemerkt er über Hitlers Bett *«Regale voller Bücher über Architektur»*. Dazu der Kommentar: *«Der Architekt, der nichts errichtet hatte, verwandelte die Grundmauern der Städte Deutschlands in Staub.»*

Sentimentales

Diese Aufzeichnungen bestechen durch die Art ihrer Reflexion, die selten ins Abstrakte ausgreift, sondern sich eher in Gestalt subtiler Beobachtung dem Leser vermittelt. Dafür ein Beispiel: *«Gleichzeitig mit der Zunahme deutscher Brutalität unter Hitler nahm die Sentimentalität zu. Andere Beobachter werden mir beipflichten, wenn ich sage, dass ich selbst in Deutschland nie so viele sentimentale Bilder, Bücher und Gedichte gesehen habe wie heute in von den Briten beschlagnahmten deutschen Häusern (...) All dies bildet natürlich nur den floralen Rahmen eines Schreines, aus dem über Nacht das Weihebildnis verschwunden ist: Porträts eines heldenhaften, strengen, doch maskenhaft lächelnden Adolf Hitler»*. Darüber hinaus liefert Spender eine mustergültige Analyse von Goebbels' teuflischer Propagandakunst. Ihr Prinzip beruhte – laut Spender – darauf, *«eine hysterische Spannung zu erzeugen und zu halten.»* Er bezieht sich dabei auf einen Tagebucheintrag von Goebbels vom 30. Januar 1933 und stellt fest: *«Noch in den Momenten ihrer grössten Zuversicht ist etwas vom Risikobewusstsein und der Atemlosigkeit der Nazis spürbar.»* Mehr noch: Mit Blick auf Goebbels' Roman «Michael» weist Spender auf das chaotische Denken hin, das sich hinter dem totalitären Ordnungsstaat verbarg. Goebbels' Roman (1929) und Hitlers «Mein Kampf» zeugen beide von einem buchstäblich heillosen Denkdurcheinander, das sich politisch als explosiv



Stephen Spender

erweisen sollte. Nach 1933 äusserte sich dieses Denkchaos der nationalsozialistischen Ideologien als Nährboden für jegliche Willkürmassnahmen Hitlers.

Absurdes

Was Spender 1945 in Deutschland sah, war schliesslich die materielle Wirklichkeit dieses Chaos. In ihm regierte nun das «Prinzip Absurdität», das Spender an allen Ruinen ecken entdecken konnte, in einer Düsseldorfer Vorstadt etwa, wo er ein bizarr aussehendes barockes Schloss sieht, *«das die Szenerie für eine Mozartoper abgeben könnte. In einem Flügel, der teilweise ausgebrannt ist, klafft ein riesiges Loch, in dem noch die ausgeglühten Reste einer Feuerwehrspritze hängen wie ein grosses langes Insekt mit verdorrten dünnen Beinen (...) Das Schloss trägt einen rosa Anstrich, der ebenso wohltuend wie absurd wirkt und mich an eine nur leicht beschädigte Schäferinnenfigurine aus Meissener Porzellan erinnert in einer Stadt, in der fast alles sonst zerbrochen und zerstört ist.»*

Das eben macht Spenders Band besonders wertvoll: Seine reiche Metaphersprache ästhetisiert nicht im schönfärbischen Sinne; sie dient dazu, Probleme, Widersprüche, Abgründe zu veranschaulichen. Man wünscht diesem poetisch-analytischen «Bericht» viele Leser. ♦

.....
 Spender
 ging es
 um eine
 entschieden
 europäisch
 motivierte
 Zeugenschaft.
